



Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 67. Dienstags den 18. März 1828.

D e u t s c h l a n d.

München. In den letzten Sitzungen der Kammer der Abgeordneten (27 bis 32) der Hundetaxe, waren die Debatten wegen der mancherlei in denselben mitgetheilten Notizen sehr interessant. Man kann rechnen, daß von den 788,000 Familien des Königreichs Baiern im Ganzen etwa 525,000 Hunde gehalten werden, von denen 87,000 ganz unnütz sind. Die Zahl der Menschen, welche jährlich an der Wasserscheu sterben, ist beträchtlich und der Ministerialrath sprach sich dahin aus, daß hauptsächlich, um die Gefahr vor dieser Krankheit zu mildern, die Hundetaxe eingeführt werden solle, indem dieselbe gewiß eine Verminderung der Hundezahl herbeiführen werde. So gab es im Jahre 1819, als von jedem Hunde 1 Gulden 30 Kr. gezahlt werden mußten, in Erlangen deren 96, als man die Steuer auf 1 G. für den Hund herabgesetzt, sey die Anzahl derselben auf 198 gestiegen und jetzt, wo man gar keine Steuer mehr entrichte, gäbe es in Erlangen 640 Hunde. Nach den Berichten der Medicinal-Behörden seyen allein in einem ganz kleinen Kreise von Baiern während der Jahre 1819 bis 24, 55 Menschen an der Wasserscheu gestorben, und in der gesammten Preuss. Monarchie seyen in einem Zeitraum von 10 Jahren nicht weniger als 1666 Menschen die Opfer dieser fürchterlichen Krankheit geworden. Man berechnet, daß nach dem neuen Gesetze jährlich etwa 860,000 Gulden Abgaben von der Gesammtsumme der Hunde an den Staat gezahlt werden müssen. Baden, Hessen und Württemberg haben bereits Hundetaxen eingeführt. Die zweite Kammer hat dem Gesetzentwurf, hinsichtlich der Art, wie derselbe an die Stände des Reichs gebracht worden, die Zustimmung erteilt. Den von der Kammer der Reichsräthe dem Gesetze beigefügten Modificationen aber,

beschloß die Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung nicht zu geben.

Wie man hört, wird der (unlängst zur evangelischen Konfession übergegangene) Graf Benzel-Sternau, Abgeordneter zur Stände-Versammlung, seine im bayer. Untermainkreise gelegenen Besitzungen verkaufen, und seinen Wohnsitz in der Schweiz aufschlagen.

Das Hamburger Schiff *Mathilde*, Capit. Abendroth, welches am 22. November von Parannagua (Provinz S. Paulo, nördlich von S. Francisco) abgesehelt war, ist am 23. desselben Monats, Morgens um 6 Uhr, von dem Buenos-Ayres Raper, General Manzilla, genommen worden. Der Raper war ein Schooner mit 55 Mann, überfiel die *Mathilde* während einer Windstille, gab Feuer auf dieselbe, nachdem er die Buenos-Ayres Flagge aufgezogen, und beorderte den Capit. Abendroth an Bord. Als dieser daselbst angelangt war, wurde ein Boot bemannt und die Mannschaft und Passagiere der *Mathilde* abgeholt. Alle Vorstellungen halfen nichts, die Schiffspapiere wurden nicht einmal angesehen, sondern die *Mathilde*, weil sie angeblich brasilisches Gut führe und nach Monte-Video wolle, für gute Prise erklärt und nach dem Süden abgeführt, jedoch dem Capitain gestattet, am Bord zu bleiben. Passagiere und Mannschaft wurden fünf Tage später in einem Boote der See übergeben und gelangten nach funfzehnständiger gefahrvoller Fahrt bei Iguaque an das Land. Außer dem Capitain blieben auch der Steward, ein Matrose und ein Passagier am Bord des Schiffes, welches mit 10 Mann des Rapers besetzt wurde. Dieses gesetzwidrige Verfahren schreibt man dem Umstande zu, daß ein französ. Schiff, welches Holz für die Regierung von Monte-Video laden sollte, kurz vor der *Mathilde* von Parannagua abgesehelt war, aber von dem trefflich segeln-

den Schiffe des Capitän Abendroth überholt wurde. Der engl. Admiral auf der Station zu Rio, der am Tage darauf am Bord des Schiffes Ganges nach Monte-Video abging, ist von der Sache unterrichtet; auch ist nach Buenos-Ayres geschrieben, um durch Lord Ponsonby oder den englischen Consul, Protest einlegen zu lassen. Wenn das Schiff nach Buenos-Ayres gebracht wird, so ist noch Aussicht zur Freilassung, schwerlich aber, wenn es nach einem andern Hafen oder gar nach Patagonien käme.

Frankreich.

Paris, vom 5ten März. — Die Adressen-Commission der Deputirtenkammer, welche gestern eine fünfstündige Sitzung gehalten, wird heute um 2 Uhr abermals zusammen kommen. Man ist auf diese Adresse, vor deren Ankündigung bereits zwei Minister haben weichen müssen, sehr gespannt. Die Grundzüge waren bereits Sonnabend festgestellt, und die Verathungen verbreiteten sich bloß über die Fassung. Hr. Delalot ist mit der Redaction beauftragt. Wahrscheinlich wird die allgemeine Discussion im geheimen Committee morgen (Donnerstag) statt haben. Dem Vernehmen nach war die Commission über das Ganze der Adresse nicht in zwei bestimmte Gegensätze getheilt, sondern bei jedem einzelnen Punkt bildete sich, und oft aus verschiedenen Elementen, eine Mehrheit. Ueber die griechische Angelegenheit wurde lange gestritten: einige Mitglieder meinten, man möge auf das türk. Manifest, das jünger als die Thronrede sey, Rücksicht nehmen, drangen aber nicht durch. Hinsichtlich der innern Angelegenheiten fand es die Commission für gerathen, der Freiheiten der gallicanischen Kirche zu erwähnen. Am Schluß der Adresse soll sich in Gestalt einer Danksagung ein Satz befinden, der das System des vorigen Ministeriums mißbilligt. — Es wird, heißt es, den Kammern ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der unser Wahlsystem ergänzen und den Mißbräuchen bei dieser Sache vorbeugen soll. — Die Offiziere außer Thätigkeit, die dieses Jahr ihren Halbsold verlieren mußten, haben der Deputirtenkammer eine große Menge von Vitzschriften eingesandt. Wie man vernimmt, wollen alle Generale in der Kammer sich mit dem General Sebastiani zur Unterstützung dieses Gesuchs vereinigten.

Eine wichtige Folge des Eintritts des Dauphins ins Kriegsministerium ist, daß er sich für das bisher vergeblich gewünschte System erklärt hat, ein tüchtiges Corps von Unteroffizieren in den Regimentern, mittels vortheilhafter Bedingungen für die tauglichen Subjekte, zu bilden. Dies ist das erste Resultat des vom Dauphin gegebenen Versprechens, dem Krieger den Weg zum Avancement wieder völlig zu öffnen. Von Marseille wird viel über den gänzlichen Versall

des Handels und über die immer zunehmende Vermehrung der Mönche und Nonnen geklagt. Es scheint, es werde im südlichen Frankreich gegen die Folgen des in Paris vorgegangenen Umsturzes gearbeitet; denn auch von Lyon aus wird heftig gegen denselben geschrieben. — Bei der Kammer der Abgeordneten wird eine Petition gegen das schwarze Cabinet auf der Pariser General-Postdirektion vorkommen. — Herr Duvrard hat seinen Prozeß gegen den Schatz einstweilen verloren; der Richter hat ihn darum abgewiesen, weil er von den fünf Jahren des gesetzlich vorgeschriebenen Schuldarrest erst zwei Jahre ausgehalten habe, indem derselbe zwar im Jahre 1814 angefangen, aber er durch seine Loslassung im Jahre 1815 und durch seine Lieferungen im Jahre 1824 nicht freigesprochen worden sey, und nun die noch übrigen Jahre auszuhalten habe; auch könne erst nach Verfluß der fünf Jahre davon die Rede werden, ob ein Lieferant, der noch nicht Rechnung über sämtliche anvertraute Gelder abgelegt hat, sich mit Aushaltung der fünf Jahre Schuldfängniß freimachen könne.

Der Moniteur enthält folgenden Artikel aus den Times: Der König von Frankreich hat durch die Ernennung des achtungswerthen und beliebten Herrn Royer-Collard zum Präsidenten der Deputirtenkammer eine männliche Handlung begangen. Wir, die wir Frankreichs Glück und innern Ruhm aufrichtig wünschen, freuen uns wahrhaft darüber, daß der König den Wünschen und Bedürfnissen seines Volkes Gehör gab. Wenn die Rathgeber Sr. M. jene Ernennung empfohlen haben, so haben sie tausendmal mehr für die geistige Kraft des regierenden Hauses gethan, als eine ganze Legion von Jesuiten oder unsichtbaren Kammern vermocht hätte.

Der neue Minister der geistlichen Angelegenheiten, Jos. Franz Hyacinth Feutrier, ist aus Paris gebürtig und jetzt 43 Jahr alt. Er zeichnete sich bald durch seine Predigten aus und ward vom Cardinal Fesch, Erzbischof von Lyon, zum Generalsekretair des Oberalmoensenters ernannt. Während der Pabst und die Cardinale in Frankreich lebten, ließ er ihnen heimlich große Summen zukommen. Im Jahre 1814 ließ ihn der Erzbischof von Reims zu sich kommen und durch den König in seinem Posten bestätigen. Nach der zweiten Restauration ward er zum Domherrn beim Capitel von St. Denis befördert. Seitdem wurde er Bischof von Beauvais und neuerdings Mitglied der Commission wegen der kleinen Seminarien. — Die Commission zur Untersuchung dieser Seminarien soll einmütig entschieden haben, daß die Geseze des Königreichs auf die Jesuiten in Anwendung kommen müssen. — Der Const. sagt: „Commission wegen der Jesuiten, Commission für die Conflict, Commission für den Krieg, Commission für die Theater, Commission für das Municipalwesen; wahrlich, wir

leben im Reich der Commission, und haben die uns verheißene gesetzliche Ordnung noch zu erwarten. Würde man in den Kammern die Minister um Befehle anfragen, so antworten sie: Wartet auf die Commissionen! und Frankreich wird noch lange warten müssen, wenn man bedenkt, was die errichteten Commissionen bis jetzt geleistet haben. Wenn man es mit der Vollziehung der Befehle ehrlich meint, so sind so viele Umwege und Zögerungen ganz unnütz. Wenn man ernstliche Unterweisung über das Municipalwesen wünscht, warum hat man, anstatt des Herrn von Breteuil, vormals Präfekten in Hamburg und Richterstatuers über das Sacriliegengesetz, nicht lieber die Herren Ternaup und B. Delessert, den Herzog von Praslin und den Herzog von Varante, der über diesen Gegenstand geschrieben, in die Commission gewählt? Wir fürchten, daß das Commissionenwesen eine neue Täuschung sey."

Hr. Armand Saintes, vormals Professor an einem katholischen Seminar, hat eine umständliche Darstellung der Gründe seines Uebertritts zur evangelischen Kirche in die *Revue protestante* einrücken lassen.

Spanien.

Madrid, vom 20. Februar. — Die *Echo du midi* versichert, daß auch die Ungläubigsten zugeben müßten, daß Spanien jetzt unbeschreiblich ruhig und sicher sey. Die Diamanten, womit auf dem Ball des sicil. Gesandten in Madrid die Gemahlin des Infanten Francisco geschmückt gewesen, würden auf 2 Million Fr. geschätzt. Der Kriegsminister habe den General-Capitain Quesada in Sevilla aufs genaueste von der nahen Räumung von Cadix durch die Franzosen benachrichtigt. Die Freunde des Königs säßen mit Vergnügen das kleine, gegen die portugiesische Gränze aufgestellte Tajo-Heer sich täglich vermehren; der Infant Miguel werde bedeutende Aenderungen in der portug. Charte vornehmen u. dgl. m. Endlich heißt es: „Obgleich die vollkommenste Ruhe in ganz Spanien herrscht, ist doch das Publikum nicht ganz zufrieden.“ Dies wird dann auf die herrschende Dürre bezogen, da in Spanien den ganzen Winter kein Regen gefallen.

England.

London, vom 1. März. — Der Antrag des Herrn Brougham ist gestern in einer etwas veränderten Fassung vom Unterhause angenommen worden.

Wie man in manchen Zirkeln hört, sollen zwischen dem Herzog von Wellington und dem Herzog von Clarence als Groß-Admiral Mißverständnisse obwalten, wegen mancher Verfügungen des Letztern, welche der Premierminister nicht billigen wollte. Der Herzog von Clarence will den alten unverwundlichen Glanz der Marine wo möglich noch erhöhen, und hat sich durch dieses Bestreben die allgemeinste Popularität erwor-

ben; unsern Tories ist dies hingegen ein Dorn im Auge. Der Thronerbe, durch ihre Feindschaft gegen Canning in seine gegenwärtige Thätigkeit versetzt, welche ihm und der ganzen Nation schmeichelt, seine Offenheit und Geradheit, so wie seine gesunde Politik, machen ihnen fortwährend vielen Kummer. Diesen Meisterstreich können sie dem verewigten Canning nicht vergessen. Es muß daher nicht auffallend erscheinen, wenn der Herzog von Wellington und der Herzog von Clarence sich gegenseitig eher abstoßen, als durch gemeinschaftliche Gefühle nähern. Die „Algernon“ unterzeichneten Briefe in den *Times* erregen seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit des Publikums. Die Letzten verlieren jedoch schon durch ihre Leidenschaftlichkeit. Man schreibt sie dem Hrn. Hobhouse zu. — Der von dem Hrn. Duncombe im Unterhause ohne Rückhalt weggezogene Schleier, der manche Personen den öffentlichen Blicken preis gab, die angeblich hinter der Bühne zu Windsor keine klumme Rolle spielten, hat den beim Könige längst angestellten Leibarzt Sir W. Knighton veranlaßt, plötzlich eine Reise nach Hannover zu machen. Die Geldmacht spielt hier wie anderswo eine große Rolle, sie schafft und zerstört Charaktere.

Im *Morning Chronicle* vom 28. Februar heißt es unter Anderm: „Die Minister müssen über ihre gestrige Niederlage im Unterhause (bei der Motion auf Abschaffung des Test-Eides) um so verbrießlicher seyn, als sie ihre ganze Macht gesammelt hatten und die ministeriellen Bänke stark besetzt waren. Die ministeriellen Mitglieder waren 200 bis 390 (englische) Meilen weit herbeigekommen, um beim Aufruf zugegen zu seyn, und ein junges Mitglied, Sohn eines Herzogs, soll noch um halb 1 Uhr Nachts in einer Postkutsche angekommen seyn, — gerade noch zu rechter Zeit, um die Minorität um eine Stimme zu vermehren. Der Triumph ist um so vollständiger, weil er allen Anstrengungen des Ministeriums zum Trotz errungen wurde, dessen Minorität noch viel schwächer gewesen wäre, wenn es sich neutral verhalten hätte. Den Freunden der bürgerlichen und religiösen Freiheit muß dieser glänzende Beweis von der Macht der öffentlichen Meinung, von den täglichen Fortschritten des Liberalismus und von den Verlusten, welche Unwissenheit und religiöse Intoleranz erleiden, zur Aufmunterung dienen; sie werden in ihren edelmüthigen Anstrengungen verharren, bis die Ketten gänzlich gesprengt sind, unter denen die Gewissensfreiheit noch schmachtet.“ — Als Hr. Huskisson in der Diskussion über den Test-Eid das Wort nahm, wurde schon der Eingang seiner Rede mit Mißbilligung aufgenommen. Dieser Staatsmann hat sich in eine falsche politische Stellung versetzt, die kein Talent zu bemaniteln vermag. Cannings Freund, der unter dem Herzog von Wellington und neben Ellenborough und Herries Minister ist, wird von dem Parlament nicht mehr

mit jener Gunst aufgenommen, die ehemals der Colonialminister auf allen Bänken dieses Hauses fand, als er die Grundsätze der Handelsfreiheit entwickelte, und den Reformen, deren Ersprießlichkeit die Erfahrung dargethan hatte, den Beistand seiner Beredsamkeit ließ.

Vor einiger Zeit befanden sich die Testamentsvollstrecker eines verstorbenen Gelehrten in nicht geringer Verlegenheit. Sie sollten mehrere Legate auszahlen, und ungeachtet der Erblasser ihnen gesagt hatte, sie würden für alle seine Vermächtnisse hinlängliches Eigenthum finden, so wies sich doch aus, daß mehrere hundert Pfund fehlten. Sie suchten überall nach und fanden endlich ein Papler, worauf die Worte standen; „700 Pfd. St. im Till“ (Ladentisch). Dies vermehrte ihre Verlegenheit nur noch mehr, da der Verstorbene niemals Kaufmann war, und folglich auch keinen Ladentisch hatte. Sie wiederholten ihre Nachsuchungen, allein vergebens. Nun gaben sie alle Hoffnung auf, und schritten zum Verkauf des vorgefundenen Eigenthums, das größtentheils aus Büchern bestand. Die Sonderbarkeit des Umstandes jedoch machte, daß sie sich oft davon unterhielten. Da fiel ihnen ein, daß unter den verkauften Büchern auch ein Folioband von Erzbischofs Tillotson's Predigten war, und daß Till. eine Abkürzung von Tillotson seyn könnte. Sogleich ging einer von ihnen zu dem Buchhändler, der die Sammlung an sich gekauft hatte, und fragte, ob das Buch noch zu haben wäre? Ja, war die Antwort. Er kaufte es sogleich und es fanden sich glücklich die vermißten 700 Pfd. darin. Das Merkwürdigste von Allem aber ist, daß das Buch bereits nach Oxford an einen Herrn geschickt war, der es bestellt hatte, aber wieder zurückschickte, weil ihm der Einband nicht gefiel!

Der Erfinder einer Methode, bei den Pferden die Hufeisen ohne Nägel zu befestigen, hat ein Patent darauf erhalten.

Hr. Walson glaubt ein unfehlbares Mittel entdeckt zu haben, das Untersinken der Schiffe zu verhüten. Er schlägt vor, kupferne Röhren von 8 — 14 Zoll im Durchmesser zwischen den Balken des Verdecks und der Räume anzubringen. Die Röhren enthalten atmosphärische Luft und sind hermetisch verschlossen. Tiefer als diese Röhren könne nun das Schiff nie sinken, mithin wäre die Mannschaft immer gerettet. Auch verschwinde jede Furcht vor Feuersgefahr, denn man könne das Schiff voll Wasser laufen lassen, und das Feuer augenblicklich löschen. Die Röhren anzulegen, würde nur 5 pCt. der Baukosten betragen.

Das erschütternde Ereigniß, der Einsturz des eben vollendeten Brunswick-Theaters, erfüllt noch alle Gemüther mit Schrecken. An Einzelheiten wählen wir noch folgende aus. Die Passage in der Straße

vor dem Theater (Well-Street) war, da es Mittag (11½ Uhr) war, sehr lebhaft. Viele Personen sind dort durch die überstürzende Mauer erschlagen worden. Ein Herr ging mit seiner Frau vorüber. Diese wurde an seiner Seite erschlagen, er selbst wurde nur von den Trümmern zu Boden geworfen und ziemlich stark beschädigt. Man zog ihn unter dem Schutte hervor, welches so eilig und heftig geschah, daß er den Stiefel des einen Fußes zurückließ. Ein Brauerwagen mit 3 Pferden bespannt, fuhr ebenfalls gerade vorüber; die Pferde wurden erschlagen und der Wagen zermalmt. Ein Wagen mit Zucker beladen, hatte dasselbe Schicksal. Etwa 20 Personen, die sich im untern Theile des Hauses befanden, retteten sich durch die schnellste Flucht, als man das erste Krachen vernahm; doch alle sind mehr oder weniger schwer verletzt. Gegen halb ein Uhr zog man unter dem Schutt vier Männer und einen weiblichen Körper hervor; alle waren ganz zerschmettert und unkenntlich, doch vermutet man, daß die Person weiblichen Geschlechts Missis Beverley, eine junge, vielversprechende Schauspielerin war. Allein der Körper war so verstümmelt, daß nichts mit Gewißheit behauptet werden konnte. — Um drei Uhr zählte man schon 23 Leichname, die aus dem Schutt hervorgezogen waren; viele schwer verwundete Personen befanden sich bei denen in der Nähe wohnenden Chirurgen. Ein großer Zusammenlauf Menschen hatte sich an der Stelle des Unglücks eingefunden. Man bemerkte, Eltern, Kinder, Schwestern, Brüder, Verwandte und Freunde entweder im tiefsten Schmerz um die bereits aufgefundenen Todten oder in der tödtlichsten Besorgniß um diejenigen der Ibrigen, die noch vermißt wurden. Es war ein herzzerreißender Anblick, diese Ausbrüche des Jammers und der Angst zu sehen; sie wurden von allen Umstehenden mit empfunden. — Um 4 Uhr wurde Herr Fearon, der Vorsteher der Gesellschaft, unter dem Schutte hervorgezogen, er war schwer verletzt; es hieß er habe beide Augen verloren. Seine Tochter, Miss Fearon, eine der Sängern des Theaters, hat das Leben eingebüßt. Unter den zusammengeströmten Menschen bemerkte man mit besonderer Rührung eine junge Dame, die alle, die mit der Rettung beschäftigt waren, mit dem Ausdruck der tödtlichsten Angst, nach ihrem Manne fragte. Es war Missis Maurice, die Frau des Eigenthümers des Theaters. Jemand hatte ihr gesagt, der Körper ihres Mannes sey gefunden und nach Hause gebracht worden; allein dies war nicht der Fall, denn man wußte noch nichts bestimmtes über das Schicksal des Unglücklichen. Die Gattin aber glaubte, man wolle sie täuschen, und bat auf das rührendste, man möchte ihr nur gestatten den Leichnam noch einmal zu sehen; mit großer Mühe gelang es, sie nach ihrer Wohnung zurückzuführen, wo sie die traurige Bestätigung im hoffnungslosen Schmerz erwartete.

tete. Die unglückliche Frau ist erst seit drei Jahren verheirathet und hat kurz zuvor ihr einziges Kind verloren; ihre Ehe war ein seltenes Beispiel der innigsten gegenseitigen Liebe. — Am andern Tage dankte man die meisten Nachrichten über die Art, wie der Einsturz des Hauses geschah, den Erzählungen des Herrn Farren, dem Regisseur des Theaters, der nebst einem jungen Mädchen, der Miß. Vate, so wunderbar gerettet wurde. Auf eine ähnliche Art wurde Hr. Goldsmith, ein Schauspieler, gerettet. Er befand sich in dem Augenblick, als das Krachen gehört wurde und der Kronleuchter herabstürzte, auf der Bühne; voll Entsetzen sprang er in eine Proscaeniumsloge. Hier fiel ein Balken so glücklich herab, daß die Lage desselben ihn beschützte; sonst wäre er im Atome zerschmettert worden. Auf diese Art wurde er Zeuge des furchtbaren Ereignisses, sah die Decke und die Wände stürzen und seine Freunde und Kollegen vor seinen Augen umkommen. — Die Art, wie ein Mann Namens Shaw und seine Frau entkommen sind, gränzt ans Wunderbare. Diese arbeiteten im Comptoir, welches etwa 40 Fuß höher als die Bühne liegt. Plötzlich aber fanden sie sich nach ihrer Aussage beide auf der Bühne selbst, wohin sie, ohne zu wissen wie, gerieten. Zwischen beiden befand sich eine Planke. Nachdem der Mann sich unter dieser hindurchgewunden, richtete er seine Frau auf, schleppte sich mit ihr eine Treppe hinan an ein Fenster, und ließ sie von dort mittelst eines Seils auf die Straße hinab, wohin er ihr auf gleiche Art folgte. Beide waren indeß doch so beschädigt, daß sie ins Hospital gebracht werden mußten. — Das Schicksal des Herrn Maurice wurde nun auch bekannt. Er wurde unweit von seinem Hause zerschmettert in der Straße gefunden. Schon war er glücklich bis an die äußerste Grenze gekommen, wo die Trümmer den Weg bedeckten, als einige Steine ihm gegen den Kopf flogen und ihn niederwarfen; unmittelbar darauf wurde er von einer großen Masse Schutt überdeckt. Ein Herr Campbell, ein Schauspieler, der dem Unglück entgangen ist, kam an die Stelle, wo Herr Maurice verschüttet war, und erblickte einen Fuß, der aus dem Schutt hervorsah. An der Bekleidung erkannte er den Eigenthümer des Theaters, den man nun sogleich hervorzog; aber jede Spur des Lebens war verschwunden! Der Körper der Miß Fearon ist aufs gräßlichste verstümmelt gefunden worden; die eine Hälfte des Kopfes war abgeschlagen und blieb in dem Schutt zurück.

Niederlande.

Brüssel, vom 5. März. — Ein Schreiben aus Derschelling vom 28. Februar sagt, daß die wichtigen Verbesserungen des Hafens dieser Stadt, welche man der väterlichen Fürsorge Sr. Majestät zu verdanken hat, und welche im vergangenen Jahre begonnen wurden, im gegenwärtigen aber beendet sein werden,

schon jetzt die öffentliche Erwartung befriedigen. Die Tiefe des Hafens ist bis zu dem Grade vermehrt worden, daß Schiffe, welche 14 bis 15 Fuß Wasser im Wasser gehen, in demselben einen sichern Standort finden. Zur Zeit des ersten Frostes hatten etwa 30 Fahrzeuge darin ihre Zuflucht genommen. Der Hafen gewährt schon gegenwärtig die bedeutendsten Vortheile, vermöge der in ihm zu bewirkenden Ausbesserung beschädigter Fahrzeuge. Man hat damit Versuche gemacht, welche der gelungenste Erfolg belohnte. Man hofft zugleich, daß die Schiffbauer sich werden angelegen sein lassen, ihren Werften eine noch größere Ausdehnung zu geben, damit auch größere Schiffe, als diejenigen sind, welche man jetzt daselbst ausbessert, darauf hergestellt werden können.

Um das gute Vernehmen mit den fremden Regierungen und den Eingebornen in unsern Ostindischen Besitzungen zu sichern, sind folgende Bestimmungen erlassen worden: Die Direktoren der Besitzungen, welche außerhalb der Inseln Java und Madura liegen, müssen mit den der übrigen europäischen Besitzungen, so wie mit den Fürsten und Einzelnen der Eingebornen das beste Einvernehmen zu erhalten bemüht seyn. Die Chinesen, Maaren, Araber und die übrigen Fremden, welche sich in den Kolonien der Niederlande ansäßig machen, sollen, so viel als immer möglich, unter Obern ihres eignen Volks stehen. Willkürliche Maaßregeln und Einforderungen aller Art sind verboten. Jeder Beamte, er sey Europäer oder Eingeborner, der sich eines Vergehens dieser Art schuldig macht, soll streng bestraft werden. Die Residenten und andere Civil-Beamte sind gehalten, zur Abschaffung solcher Mißbräuche stets auf der Hut zu seyn, und den Eingebornen jedes Mittel an die Hand zu geben, ihre Beschwerden ungehindert anzubringen. Einschwörung von Sklaven und Freien in die Ostindischen Besitzungen der Niederlande ist untersagt. Dergleichen Personen sollen sogleich von der Behörde in Freiheit gesetzt und für ihren Unterhalt gesorgt werden. Schifffahrt und Handel in den Ostindischen Besitzungen der Niederlande sind für alle Nationen, mit denen der Staat im Frieden lebt, frei. Vorläufig sind jedoch die Molukken von dieser Bestimmung und zwar so lange ausgenommen, als der Staat es genehm halten wird, den Handel mit Gewürz-Waaren ausschließlich zu betreiben. Der Handel mit Japan wird für jetzt fortwährend auf Rechnung der Regierung betrieben.

In der Meierei Dieu-le-Garde, nicht weit von Lüttich, frühstückten eben die Arbeitsleute in der Küche, als sich mit Einemmale der Fußboden um mehr als einen halben Fuß in die Höhe hob; mehrere von diesen Leuten fielen auf der Stelle rücklings oder seitwärts nieder; der Boden selbst mußte nachher ganz neu gepflastert werden. Alle Schornsteine und eben so der zunächst unter dem Dache befindliche Theil der

Mauern sind eingestürzt. Der Schornstein ist im Gebäude selbst zerfallen. Die Kapelle hat an mehreren Seiten Risse erhalten, so auch die Backstube und der Backofen. Der letztere hat einen Riß von einer Handbreit und muß ganz neu hergestellt werden.

S c h w e i z .

In der Sitzung des Repräsentantentages von Genf zur Prüfung des Einnahmen- und Ausgaben-Budgets für den Kanton, veranlaßte das Ansuchen des Stanzes des Ury, um Abnahme von Aktien für die Gotthardsstraße, eine interessante Erörterung. Man erkannte einerseits die Verpflichtung, welche namentlich den reicheren Kantonen obliege, die Minderbegüterten bei großen Unternehmungen zu unterstützen, warf aber andererseits die Frage auf, ob es rathsam sey, ein Unternehmen, welches dem wahren Interesse der Eidgenossenschaft zuwiderlaufen dürfte, zu fördern. Nur schon allzuvieler Heerstraßen böten einen leichten Eingang in die Schweiz dar, und wenn man die Landesverteidigung ins Auge fasse, so wäre diese leichter und die Sicherheit größer, je weniger Uebergänge über die Alpen man eröffne. Die vorgeschlagene Summe wurde indeß bewilligt.

Im Kanton Tessin waltet noch immer ein völliges Dunkel über der Vergiftungsgeschichte, die nun bald ihr volles Jahr zählt. Das mit der Untersuchung beauftragte außerordentliche Tribunal beschäftigt sich unausgesetzt mit dem verwickeltesten Handel, ohne bedeutende Vorschritte zu machen.

Türkei und Griechenland.

Die Denkschrift der griechischen Regierung, deren wir neulich erwähnten, und die zu Paris große Aufmerksamkeit erregt, ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Regina, vom 30. Dezember. 1827. Die permanente Commission der National-Versammlung hat die Ehre, den hohen Mächten einige Bemerkungen in Bezug auf die Gränzen vorzulegen, die durch den Vertrag vom 6. Juli für Griechenland nötig werden dürften. Die wahre Gränzlinie, welche die Natur ausdrücklich zur Trennung Griechenlands von den Gränzprovinzen im Norden gebildet zu haben scheint, und die über die politischen und militärischen Ereignisse aller Jahrhunderte beständig triumphirt hat, ist diejenige, die einerseits die nördlichen Gebirge von Thessalien und andererseits den Lauf des Flusses Aous oder Voiussa und die ihn begrenzenden Berge vorzeichnet. Der erste Theil dieser Linie geht von der Gegend von Ratin aus über Servia bis Grevenica, folgt zugleich dem Laufe des Haliacmon bis zu der größten Höhe des Pindus; der andere würde in dem Bezirke von Coniza anfangen, und bis Chemiera oder Rhimera hinunter reichen. Diesen zweiten Theil nennen einige Geographen die Engräße des Porphyrus. Diese Engräße suchte der römische General Flaminus, nach der Bezwingung von Macedonien vergeblich zu durchbrechen, und sah sich nach langen und vergeblichen Bemühungen endlich genöthigt, nach Rom zu schreiben, die Bewohner des obern Epirus seyen wilde und barbarische Völker, die den Schutz des Senats gar nicht verdienten, und man sollte an ihren Gränzen einen militärischen Cordon ziehen, um ihre Einfälle in die benachbarten Länder zu verhindern. Die Natur scheint, wie gesagt, durch diese Gränzen Griechenland von den benachbarten Ländern getrennt zu haben. In der That

wird noch das untere, oder das eigentlich sogenannte Epirus, das aus Thesprotien, Chamira, Molossien besteht, noch heut zu Tage von der Bevölkerung derselben Nation beherrscht, und die Städte Preveza, Arta, Janina, Paramythia, Barga erinnern uns an die Städte Nicopolis, Passiaron, Argos, Amphilocheum, Butrotum u. s. w. So groß auch das Bestreben der Griechen in den Zeiten ihrer Wohlfahrt gewesen, durch ihre Kolonien sich auszudehnen, die sie einerseits nach Italien und bis nach Gibraltar schickten, und womit sie andererseits die Küsten des Pontus Euxinus bevölkerten, so konnten sie sich doch niemals über die Ufer des Aous oder der der Voiussa hinaus ansiedeln. Andererseits gelang es den zahlreichen Einfällen, die später durch eroberungsfüchtige Völker, namentlich durch die Slaven im Mittelalter und die Albanesen in Epirus gemacht wurden, durchaus nicht den griechischen Stamm, seine Sprache und den ihm eigenthümlichen Geist auszurotten; im Gegentheil blieb dieser Stamm daselbst dem Wesen nach vorherrschend. So sehr hat die Beschaffenheit der Ortsverhältnisse über die Macht der Zeit und Ereignisse gesiegt. Eben dies läßt sich nun auch von den natürlichen Gränzen behaupten, die Macedonien und Thessalien scheiden. Die erstere dieser beiden Provinzen ist großen Theils von Aircous oder Bulgaren bevölkert, die sich daselbst seit mehreren Jahrhunderten angesiedelt haben, während man diese heterogenen Elemente in Thessalien nicht antrifft, das sich durch seine geograph. Lage im Laufe der Zeiten reiner zu erhalten wußte. Es dürfte nicht unpassend seyn, hier im Vorbeigehen zu bemerken, daß die Türken selbst, ihren National-Vorurtheilen gemäß, alle Länder jenseits Bardar als weniger muslimännisch betrachten, und auf ihren Besitz weit geringern Werth legen, als auf die andern Theile oder Staaten, die das ottomanische Reich ausmachen. In der That zeigen auch die Albanesen und die andern daselbst angesiedelten Mahomedaner durch ihre verschiedene Sprache und Denkweise eine sehr auffallende Abweichung. Hieraus geht hervor, daß diese Gränzlinie oder vielmehr diese Abcheidung schon in alten Zeiten die wahre Gränze des eigentlich sogenannten Griechenlands ausmache, und daß sie noch heut zu Tage die Gränze für das neuere Griechenland bilde. Sie vermeidet zu gleicher Zeit durch ihre gerade Richtung die Zickzacks, zu denen man nothwendig seine Zuflucht nehmen müßte, wenn man ihr nicht folgen wollte, und die, neben andern Nachtheilen die Gränzen zu sehr verlängern würden. Man möchte vielleicht einwenden, daß sie einige kleine Punkte umfasse, wo die Bevölkerung eine ruhige Zuschauerin der Ereignisse geblieben ist. Es giebt aber auch andere Strecken, die einen thätigen Theil an dem Kriege genommen haben, und nicht darin begriffen sind, z. B. Naourta, die Halbinseln Capadria, Madena, Choria u. s. w. Die Nothwendigkeit der Abänderung entschuldigt und erheischt sogar diese wohlthätigen Maaßregeln. Das Recht der Nothwendigkeit würde hier selbst nur im Interesse der streitenden Partheien und der garantirenden Mächte seine Anwendung finden; denn eine unglückselige Leichtigkeit, die Gränzen des benachbarten Staates zu durchbrechen, würde früher oder später eine dieser Partheien zum Kriege veranlassen, und dadurch die Garantien zu einer neuen Dämmerung nöthigen, die ihnen doch nur in mehrfacher Beziehung lästig seyn kann. Ubrigens will die Commission dadurch keine Forderungen machen, sondern Vorschläge von denen sie glaubt, daß sie auf gemeinschaftliche Sicherheit, und selbst auf Gerechtigkeit gegründet seyen. Der Tribut, den die drei verbündeten Mächte in ihrer Weisheit beschloßen haben, und in dessen Entrichtung die Griechen einwilligen, soll nur eine Art von Entschädigung für die Zugeständnisse seyn, die ihnen die Pforte machen dürfte.“

Bucharest, vom 10. Februar. — Laut Briefen aus Konstantinopel scheint die Lage der Dinge noch immer unverändert, obgleich die Verfolgungen gegen die katholischen Armenter aufgehört haben, und dem

armenischen Patriarchen Karabet sein hartes Betragen gegen dieselben mit dem wiederholten Bedeuten verwiesen wurde, daß die Pforte von den zwischen den verschiedenen christlichen Sekten bestehenden religiösen Handeln nie Notiz nehme, und daß sie ihn für alle zu Konstantinopel ansässigen Armenier nur aus dem Grunde verantwortlich machen wollte, weil sie aus Bagdad gewarnt worden sey, auf diese Nation ein wachsameres Auge zu haben, die sich in Persien und der asiatischen Türkei der Regierung durch politische Untriebe verdächtig gemacht hätte, die der Patriarch selbst als höchst gefährlich schilderte, und deren Treue er nicht zu verbürgen wage. Dem ungeachtet wurde die gegen die armenische Geistlichkeit katholischen Ritus ausgesprochene Verbannung nicht zurückgenommen, und kein Ersatz für das konfiszierte Eigenthum gegeben. Auch wurden die Firmans zur Fahrt in das schwarze Meer noch immer verweigert. Dennoch hegen wohlunterrichtete Personen die Ueberzeugung, daß die Pforte es nicht auf das Aeußerste treiben, und sich blindlings in einen Abgrund von Gefahren stürzen werde, aus dem sie im günstigsten Falle nur ihre Existenz retten dürfte, ohne die Unabhängigkeit der Griechen hindern zu können. Dem Korps der Ulema's allein dürfte es zuzuschreiben seyn, wenn der Großherr zurückgehalten wird, dem Rath der Hellsiehenden Gehör zu geben, und den Griechen in dem Sinne des Londoner Traktats billige Konzessionen zu bewilligen. Diese Kaste, die noch ihren alten Einfluß geltend zu machen sucht, welchen sie, so wie einst die Janitscharen, fast despotisch in Regierungs-Angelegenheiten übte, hat mehr ihr eigenes, als das allgemeine Beste im Auge, und hofet bei großen politischen Verwickelungen, die ihr täglich gefährlicher werdende Selbstständigkeit des Großherrn untergraben, und wieder ihr voriges, seit Kurzem bedeutend vermindertes Ansehen usurpiren zu können; die minder Gemäßigten unter ihnen würden zur Erreichung ihrer Wünsche wohl weiter gehen, und noch strafbarere Pläne auszuführen suchen, fürchteten sie nicht die ganze Nation gegen sich aufzubringen.

B r a s i l i e n.

Rio de Janeiro, vom 7. Dezember. — Die Expedition an der Patagonischen Küste ist, offiziellen Nachrichten zufolge, fehlgeschlagen. Befehlshaber derselben war Capitain Cure; die Fregatte Cabacolo ist gerettet; dagegen sind die Korvetten Maceyo und die Brigg Independencia o Morote genommen worden. — Man spricht viel von einem zwischen dem Kaiser und dem engl. Minister, Hrn. Gordon, vorgefallenen Mißverständnisse. Der Kaiser soll ein prächtiges Haus in der Nähe von Rio, welches der letztere bewohnte, gekauft und von ihm verlangt haben, auszugiehen, was dieser verweigert, und erklärt haben soll, falls man ihn zwingen wollte, werde er seine Pässe verlangen und mit dem Kriegsschiffe Ganges absegeln. (N.)

Die allgemeine Zeitung enthält folgenden interessanten Aufsatz über Wollproduction, wie wir vermuthen aus der Feder eines vaterländischen Sachkenners geflossen, und die wir um deswillen unsern Lesern mittheilen:

Die Wollproduction hat in neuerer Zeit in Deutschland eine hohe Wichtigkeit erlangt. Durch sie ist dessen Activhandel bedeutend vermehrt, und dem verderblichen Ausflusse des baaren Geldes ein theilweiser Damm entgegengesetzt worden. Sie hat daher nicht bloß ein landwirthschaftliches, sondern ein Nationalinteresse, und es wird vielleicht wenigen der Leser dieser Zeitung gleichgültig seyn, ob wir die Hoffnung haben, diesen Zweig landwirthschaftlicher Industrie noch ferner blühen, oder denselben gleich vielen andern, z. B. den der Leinwandmanufaktur nach und nach hinwelken zu sehen. Um den hohen Aufschwung der deutschen Wollproduction, und somit den ersten Platz am Weltmarkte ferner zu behaupten, müssen wir unsern Gewerbesgenossen folgendes ans Herz legen. Zuerst rufen wir ihnen das Sprüchwort zu: Der Geiz ist die Wurzel alles Übels! — Denn ist es nicht der bloße Geiz, wenn eine Menge deutscher Schaafzüchter sich ihre hochfeinen Heerden damit verderben, daß sie mit dicht- und grobwolligen Widdern treuzen, und damit der Wollarmuth ihrer Heerden abhelfen wollen? — Hat sie aber nicht die Coniunctur vom vorigen Jahre belehrt, daß das dadurch erzeugte Mittelgut ohne Nachfrage und ohne Preis blieb? — Wollen wir denn durch ein dergleichen Gebahren zuletzt ein Product an den Markt bringen, wie es Spanien zu seinem größten Schaden jetzt nur noch aufstellt, und wie es Polen und Rußland bald in erdrückenden Massen ausbieten wird? — Wir hätten unser Schicksal verdient, auf diese Weise endlich auch diesen Zweig landwirthschaftlicher Industrie absterben zu sehen, wenn wir auf den Rath und die wiederholten Warnungen umsichtiger Schaafzüchter nicht achten wollten, die uns schon oft genug gesagt haben, daß nur ein ausgezeichnetes Product in Nachfrage bleibt und immer Preis erhält. Die unnnigen Speculationen und der darauf folgende verdiente Sturz einer Menge von Wollhändlern, die vor einigen Jahren alles, auch das schlechteste Mittelgut über alle Maassen theuer bezahlten, die, gleichsam mit Blintheit geschlagen, darauf los kauften, ohne die Waare nach ihrem Werthe zu würdigen, haben freilich eine Menge Schaafzüchter in den unglücklichen Wahn versetzt, als lohne es der Mühe nicht, sich eines vorzüglichen Erzeugnisses zu befleißigen, da man ein anderes, mit unendlich weniger Kosten und Mühe produziertes, fast eben so hoch bezahlt bekomme. Das vorige Jahr hätte sie aus ihrer Täuschung aufrütteln sollen, aber Viele hielten auch dies für vorübergehend, und diesen werden wahrscheinlich erst dies Jahr die Augen aufgehen, wenn sie sich überzeugen werden, daß diese Coniunctur zur fortdauernden sich gestalten wird. Der Verbrauch an hochfeiner Wolle nimmt mit der fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechtes reizend zu. Es ist mit feinen, und dabei der Gesundheit so zuträglich und dazu für das Gefühl so angenehmen Kleidungsstücken, wie mit Gegenständen der Kunst. Je höher die Bildung der Nation, desto größer die Nachfrage darnach und desto höher auch der Preis. Der dauernde Friede in Europa, der, obgleich an dessen Ecken bedroht, doch noch für lange Zeit im Ganzen gesichert ist, erhebt die Nationalbildung mit Macht, und verspricht die europäischen Nationen auf einen Standpunkt zu stellen, auf dem sie, so weit die Geschichte reicht, noch nicht standen. Amerika teilt mit Riesenschritten nach, und alle Gegenstände des Kunstfleißes haben für ihren Begehr eine sichere Bürgschaft. Solche sind die Manufacte aus hochfeiner Wolle, und auch für diese bricht das goldene Zeitalter an. Wir wollen keine Prophezeiung schreiben; aber wir sind überzeugt und sprechen dies hier aus: daß hochfeine Wolle in Kurzem wieder einen Werth haben

wird, dem gleich, zu dem sie vor einigen Jahren gewürdigt wurde. Wir Deutschen werden nun diese freundlich leuchtende Zukunft uns doch nicht absichtlich selbst verdunkeln wollen! — Um dies aber nicht zu thun, müssen wir von dem verberbslichen Grundsatz abgehen, der uns verleitet, nur immer dahin zu arbeiten, recht große Massen von Wolle an den Markt zu bringen. Nur ausgezeichnete Waare muß es seyn, die wir anbieten, und sie wird stets ihre Käufer und zwar zu lohnenden Preisen finden. Unser Hauptaugenmerk muß daher auf die Verbesserung unserer Schäfereien vielmehr, als auf deren Vermehrung gerichtet seyn. Denn das Wenigere aber Bessere, was wir dann anbieten, wird gesucht werden, und uns mehr an barem Gelde eintragen, als das Viele und Schlechte. Wir müssen bekennen, daß es uns oft ein höchst unangenehmes Gefühl verursacht hat, wenn wir immer nur von der Vermehrung der bereits vorhandenen Schäfereien sprechen hörten. Was soll zuletzt aus der immer zunehmenden Masse von Wolle werden? — und wohin wird am Ende der ganze Landbau gerathen, wenn man nur immer an Eins denkt, und diesem das Andere aufopfert? — Bedenken denn diejenigen, welche bis in infinitum nur immer auf die Vermehrung ihrer Schaaferden sinnen, nicht, daß alles Ueberspannte in sich selbst zu Grunde geht, und daß nur dann das Ganze einer Landwirtschaft den höchsten Reinertrag bringt, wenn kein Theil darin den andern unterdrückt? — Und was haben wir deutschen Schaafzüchter denn hauptsächlich zu bedenken? — Das ist es: daß wir in der Wohlfeilheit der Erzeugung weit, weit hinter Ungarn, Polen und Rußland zurückstehen; daß diese Länder jetzt schon Massen von Mittelwolle erzeugen, und die bis ins Uebermaße vermehren können; daß sie aber, aus Gründen, die nicht hierher gehören, spät, sehr spät ein ausgezeichnetes Produkt an den Markt bringen werden. Bringt es aber auch Ungarn theilweise jetzt schon, so müssen wir uns so aufmerksam auf uns sein, damit wir den Markt damit nicht verlieren, und jene Länder am Ende durch die Käufer darauf aufmerksam gemacht werden, wie sie es anzufangen haben, um eine Waare zu liefern, die sie suchen. Das wird aber nicht geschehen, wenn diese Käufer stets bei und ihren Bedarf gedeckt sehen. Vom gewohnten Markte geht Käufer und Verkäufer nur dann weg, wenn sie ihre Rechnung dort nicht mehr finden. Ihre Rechnung werden aber alle Wollkäufer in Deutschland so lange finden, als sie hier eine Waare antreffen, die sie an andern Orten vergeblich suchen. Die angeführten Länder aber werden, wenn sie den Weg der Ueberproduktion so einschlagen sollten, wie es Deutschland leider im Begriff ist, in ihrem eigenen Ueberflusse erstickern, und der Unwerth ihres Produktes wird sie auf den Weg der Mäßigung zurückführen. Es werden in ihnen zwar auch intelligente Schaafzüchter erwachen, und sich mit ihren Erzeugnissen den Markt suchen, wo diese richtig gewürdigt werden, aber deren werden, wie überall, im Anfang nur wenige sein. Insofern bleibt uns die Abnahme feiner Wolle immer noch auf lange gesichert, und wir werden, da wir einen so großen Vorsprung vor jenen voraus haben, stets den Vortzug vor ihnen genießen. Darum wiederholen wir den Aufruf an unsere deutschen Gewerbsgenossen: laßt uns auf die höhere Veredlung unserer Schäfereien mehr als auf ihre numerische Vermehrung bedacht seyn. Wir werden darin einen sicherern Gewinn finden, als wenn wir uns einer Ueberproduktion beistelligen wollten. Nur bis zu der Zahl, wie sie dem Ganzen der Landwirtschaft eines Landes frommt, laßt uns die Schaafe vermehren, und die hohe Veredlung derselben sey vom ersten Beginn an unser Hauptaugenmerk!

Alle ist die durch bekannte Zeitverhältnisse herbeigeführte Stöckung des Gewerbleißes in dem fabrikreichen Sachsen stärker gefühlt und besprochen worden als jezt. Am dem den 29. December 1827 zwischen den ver. nordamerikan. Staaten und den deutschen hanseatischen Republiken abgeschlossenen Handelsvertrag, nimmt auch Sachsen lebhaften Antheil. Unter den Fabrikherren und vermögenden Kaufleuten des Erzgebirges, Voigtlandes und mehrerer Städte des Meißnischen Kreises, hat sich ein besonderer Industrieverein gebildet, welchem schon 150 Unterschriften einen bedeutenden Umschwung, sichern, und der auch bereits seine Statuten der Landesregierung zur Bestätigung eingereicht hat.

In Languedoc standen die Mandelbäume bereits vor 14 Tagen in voller Blüthe.

Entbindungs = Anzeige.

Die am heutigen Tage, Vormittags um ¼ auf 10 Uhr erfolgte, zwar schwere, doch glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich meinen Freunden und Bekannten hien mit ergebenst anzuzelgen. Den 15. März 1828.

Rößler auf Hulm.

Todes = Anzeigen.

(Verspätet.)

Den am 6ten d. M. Abends zwischen 4 und 5 Uhr am Schlage erfolgten Tod unserer guten Tante, der Dem. Johanne Christiane Enichwitz in Dels, in einem Alter von 70 Jahren, zeige ich hierdurch unsern entfernten Freunden und Bekannten zur stillen Theilnahme ergebenst an. Klein-Elguth den 14. März 1828.

Schreiner, Pastor.

(Verspätet.)

Schmerzlos endete am 16ten d. M. unser einziger Sohn, Eduard Schreer, in einem Alter von 13 Jahren 5½ Monat, am Schlagfluß, sein kurzes Leben. Diese Anzeige widmen theilnehmenden Verwandten und Freunden.

Korckwig den 18. Februar 1828.

Die betrühten Eltern.

Fr. z. O. Z. 21. 5. 6. R. III.

Theater = Anzeige.

Dienstag den 18ten: Liebe kann alles, oder die bezähmte Widerspenstige. Franziska; Dem. Auguste Eutorius vom Groß-herzoglichen Hoftheater zu Weimar, als Gast. Hierauf: Die Wiener in Berlin. Frau von Schlinggen; Dem. Auguste Eutorius.

Beilage zu No. 67. der privilegirten Schlessischen Zeitung.

Vom 18. März 1828.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Darstellung, systematische, der Fortpflanzung der Vögel Europas, mit Abbildg. der Eier. In Verb. mit Brehm und G. Zhiememann. Herausg. von F. A. Zhiememann. 2te Abtheil. gr. 4. Leipzig. Barth. br. 2 Rthlr. 15 Sgr.
Gerhards, W., Gedichte. 3r u. 4r Bd. gr. 8. Leipzig. Barth. brosch. 3 Rthlr.
Hase, R., Snosis, oder evangelische Glaubenslehre. 2r Bd. 8. Leipzig. Barth. br. 1 Rthlr. 15 Sgr.
Lange, Dr. L., Beiträge zur ältesten Kirchengeschichte. 1stes Bchn. gr. 8. Leipzig. Barth. 23 Sgr.
Unger, Dr. E. S., die Algebra für Geschäftsleute, oder Anleitung zur Algebra. gr. 8. Leipz. Barth. 2 Rthlr. 12 Sgr.

U n g e k o m m e n e F r e m d e .

In der goldnen Gans: Hr. Baron v. Lüttwitz, von Mittelsteine. — Im Rautenfranz: Hr. Mekner, Kaufmann, von Frankfurt. — Im goldnen Schwert: Hr. Berneyer, Kaufmann, von Glatz; Hr. Block, Gutsbes., von Steinsdorf; Hr. Alberti, Kaufmann, von Waldburg. — In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Stössel, General, von Neumarkt; Hr. Fiedler, Lieutenant, von Neufals. — Im goldnen Scepter: Hr. Schmidt, Lieutenant, Hr. Müller, Apotheker, beide von Gubrau; Hr. Bieweyer, Gutsbes., von Lüne. — Im weißen Adler: Hr. v. Sellhorn, von Schmellwitz; Hr. Hübner, Gutsbes., von Gubrau. — In der goldnen Krone: Hr. Gogler, Hr. Thiel, Kaufleute, von Wüstenaltersdorf. — Im Kronprinz: Herr von Geier, General-Major, Hr. v. d. Brinken, Rittmeister, beide von Berlin. — Im Privat-Lois: Hr. Wache, Kaufmann, von Dittersbach, Blücherplatz No. 73; Hr. Nührung, Gutsbes., von Stanowa, Neumarkt No. 38; Hr. Berndt, Gutsbes., von Drosian, Schmiedebrücke No. 67.

S u b h a s t a t i o n s - B e k a n n t m a c h u n g .

Auf den Antrag des Extrahenten der Subhastation, Ober-Landes-Gerichts-Calculator Hoben, soll das dem Eichorien-Fabrikant Vober gehörige, in dem Subhastations-Patent vom 13ten Januar d. J. näher bezeichnete Grundstück No. 86. Dhlauer Thor, nachdem das in dem angestandenen peremptorischen Termine am 25ten Mai d. J. abgegebene Meistgebot von 1600 Rthlr. nicht annehmlich befunden worden, in einem nochmaligen auf den 11ten April 1828 angesetzten Termine vor dem Herrn Justiz-Rathe Borowsky verkauft werden. Zahlungs- und bezugsfähige Käufer werden hierzu eingeladen.

Breslau den 9ten September 1827.

Das Königliche Stadtgericht hiesiger Residenz.

A u c t i o n v o n M o d e w a a r e n .

Es sollen am 19ten März c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctions-Gelasse des Königlichen Stadtgerichts in dem Hause No. 19. auf der Junkern-Straße die zur Concurs-Masse des Kaufmann Peter Pillek gehörigen Waaren und Effecten, bestehend in Blondentüchern und Schawls, Blonden, Spigen,

schönen seidnen Bändern, Velours, seidnen Zeugresten, Federn, Blumen, Damenhüten, Handschuhen und Parfümerien aller Art, so wie Porzellan, Glasern, Betten, Leinen, Möbeln, Kleidungsstücken und Hausgeräth an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 10ten März 1828.

Der Stadtgerichts-Secretair Seger.

B a u - V e r d i n g u n g .

Es sollen im Laufe d. J. zu Brieg, verschiedene Wiederherstellungen an den Stromwehren, Eisbrechern, Bollwerken u. s. w. ausgeführt, und in Entreprise gegeben werden; jedoch mit Ausschluß des Bauholzes, welches frei aus der Königl. Forst erfolgt. Zur Verdingung dieser Bauarbeiten ist ein Termin auf den 22sten März d. J. Vormittags 10 Uhr, im Königl. Bauhofs zu Brieg anberaumt, wozu Entrepriselustige Zimmermeister, welche die erforderliche Sicherheit leisten können, eingeladen werden. Der Zuschlag bleibt der Königl. Hochlöbl. Regierung vorbehalten. Der Wehrmeister Weickert und Bauhauemeister Hirschberg in Brieg, werden auf Verlangen die Paulichkeiten anzeigen. Die Bauanschläge und Bedingungen werden im Termine vorgelegt, können aber auch früher in der Behausung des Unterzeichneten eingesehen werden.

Breslau den 10. März 1828.

Herrmann, Wasserbau-Inspector.

B e k a n n t m a c h u n g .

Die zu Amt Schmogran, dem Königl. Fisco gehörige, eine Meile von der Kreisstadt Namslau entfernte, am Waidfluß gelegene, zweigängige Wassermühle, mit dem dazu gehörigen Ackerland, Wiesen etc., welche im gangbaren Zustande, und durch Verfertigung eines neuen Kanals sehr verbessert worden, sonst ohne alle Geld- und Getreidezinsen, so wie auch laubemialsfrei, soll zum Verkauf, oder wenn kein annehmliches Kaufgebot erfolgt, an diesem Termin Ein Jahr auf Zeitpacht, als vom 1sten Juni 1828 bis dahin 1829 anzugehen werden. Zu diesem Behuf ist daher der 24ste April c. (nicht 27ste April wie in No. 62. d. J. irrthümlich gesetzt ist) Vormittag von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr als einziger Bietungs-Termin in hiesigem Amtshause festgesetzt. Alle zahlungsfähige Kauf- als Pachtliebhaber, wo erstere eine Caution von 800 Rthlr. baar, oder in courfirten Staats-Papieren, vor dem Termin zu deponiren gehalten sind, werden hiermit vorgeladen, sich am gedachten Termin einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und falls das Meistgebot annehmbar befunden wird, der Zuschlag mit Vorbehalt der hohen Genehmigung Einer Hochpreis. Königl. Regierung zu gewärtigen. Die speziellen

Bedingungen können in der hiesigen Domainenregistratur zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden, und können von denen sich meldenden Kauf- und Pachtliebhabern die hier angezeigten Gegenstände auf Verlangen in Augenschein genommen werden.

Schmograu den 8. März 1828.

Königl. Domainen-Amt.

Subhastations- Patent und Edictal- Citation.

Von dem Kammerherrn Freiherrn von Hohberg'schen Gerichts-Amt der Herrschaft Prausnitz, wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß wegen des, nach S. 633. Tit. 50. Thl. 1. der allg. Ger. Ord. am heutigen Tage, Mittags um 12 Uhr, von Amts wegen eröffneten Concurses über das Vermögen des zu Prausnitz verstorbenen Müllermeisters Carl Benjamin Herrmann, die zu dessen Nachlaß gehörige, in Prausnitz sub No. 9. belegene Wassermühle, die Leichmühle genannt, nebst dazu gehörigen 4½ Schfl. Acker, einem Garten und einem Wiesenstück, welche laut der, in den Gerichts-Kreischams zu Prausnitz, Haafel und Laasnitz aushängenden und in unserer Registratur einzusehenden ortsgewöhnlichen Taxe vom 22. Januar 1828 nach dem Nutzungsertrage auf 620 Rthlr., und nach dem Bauanschlage auf 804 Rthlr. 26 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt worden, im Wege der notwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden soll: wozu 3 Bietungs-Termine auf den 26. April und den 24. Mai, in der Gerichts-Kanzlei des Justitiarii in Jauer, der letzte und peremptorische aber, auf den 27sten Juni Vormittags um 11 Uhr, in der Gerichts-Kanzlei zu Prausnitz anberaumt worden. Es werden demnach alle besitz- und zahlungsfähigen Kauflustigen hierdurch eingeladen, in den gedachten Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden zu gewärtigen, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen. Zugleich werden auch sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners zu dem letztgedachten Termine den 27. Juni hierdurch öffentlich vorgeladen, um ihre Ansprüche anzumelden, und deren Richtigkeit nachzuweisen, im Ausbleibungs-Falle aber haben dieselben zu gewärtigen, daß sie mit ihren etwaigen Ansprüchen an die Masse werden präcludirt, und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden. Endlich wird noch allen denen, die von dem Gemeinschuldner irgend etwas an Gelde, Sachen, Effecten oder Brieffschaften hinter sich haben hierdurch aufgegeben, nicht das mindeste davon an dessen Erben oder irgend Jemanden zu verabsorgen, vielmehr dem unterzeichneten Gerichts-Amt davon getreue Anzeige zu machen, und die Sachen oder Gelder mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte in das gerichtsamitliche Depositum abzuliefern, mit dem Bedeuten, daß im Fall sie dieser Auflage zuwider handeln sollten,

angenommen werden wird, als sei die von ihnen geleistete Zahlung oder Aushändigung gar nicht geschehen, sie aber auch außerdem ihres an diesen Sachen ihnen zustehenden Unterpfands oder andern sonstigen Rechts für verlustig erklärt werden sollen.

Jauer den 16. Februar 1828.

Das Kammerherrn Freiherrn von Hohberg'schen Gerichts-Amt der Herrschaft Prausnitz.

Brau- und Branntwein-Verpachtung.

Das anschauliche Brau- und Branntwein-Verbrau der Herrschaft Zülz, welches an der Straße von Rellse nach Rosel, zwischen den Städten Neustadt und Ober-Glogau, vortheilhaft belegen ist, und den bedeutenden Ausschank im Schlosse, der Judenvorstadt, der Vorstadt und noch 10 Dorfschaften, exercirt wird den 31sten März dieses Jahres pachtlos und soll von da ab wieder auf 3 oder 4 Jahre verpachtet werden. Pachtlustige werden aufgefordert, sich dieserhalb bei dem Gräflich von Matuschatschen Rentamte zu melden, allwo die Bedingungen jederzeit eingesehen werden können und der Abschluß erfolgen wird.

Gottwald.

Schaafrich-Verkauf.
Durch meine so verspätete Rückkehr von dem Provinzial-Landtage, wird es mir erst jetzt möglich, Freunden der höhern Schaafrucht, die Anzeige von denen dieses Jahr zum Verkauf aufgestellten Schaafen zu machen. 50 Zucht-Böcke, 170 Zuchtmütter, und 200 zwei- und 3jährige Schöpfe, letztere zu fernerer Benutzung in Welle, von hoher Feinheit und Dichtigkeit, auch ganz in dem jetzt so gesuchten Woll-Charakter, werden gewiß jeden der Herren Käufer zufrieden stellen. Für die gute Vererbung der Böcke möge das Zeugniß meiner geehrten bisherigen Herren Abnehmer, so wie mehr als 600 ausgezeichnete Lämmer für das constante meiner Heerden sprechen. Uebrigens habe auch ich die Preise herabgesetzt, und verbürge mich für die vollkommene Gesundheit meiner Schaaferde. Dambräu bei Schut-
gast den 10. März 1828.
Der Regierungs-Rath von Ziegler.

Zu verkaufen

Auf der Majorat-Herrschaft Schowczitz, Rosenberger Kreises in Oberschlesien, sind bis zum 10ten April d. J. gegen ganz billigen Preis 30 Scheffel Karpsen-Strich zu haben. Kauflustige belieben sich daher in Portofreien Briefen an das Wirthschaftsamt zu Schowczitz zu wenden.

Sächsischer Postpapiere -
von schöner Qualität empfehlen in 1/1, 1/2 und 1/4 Ries zu geneigter Abnahme
Gebrüder Scholz, Büttnerstraße No. 6.

A n z e i g e.

Einige Schock Rothtannen und Weimuthskiefern, das Stück zu 2 Egr., desgleichen Apfelbäume von auserlesene Sorten, das Stück zu 6 Egr., sind im botanischen Garten zu erhalten.

A n z e i g e.

Ein kleines niedriges Fortepiano, 3 1/2 Fuß lang, von Mahagoni-Holz, stark von Ton, so wie Meubeln und Hausgeräthe, sind veränderungs halber bis gegen Ende dieses Monats, billig zu verkaufen, Schußbrücke No. 59. eine Stiege, Thüre links.

A u c t i o n.

Das Dom. Alt-Schliesa beabsichtigt den Verkauf von ohngefähr 150 Häufen sächser Bauapähne an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung in einzelnen Häufen, auf den 27ten März d. J., auf der Hutung von Grüntau, Oblauschen Kreises.

W a r n u n g.

In Bezug auf meine frühere Bekanntmachung wiederhole ich hiermit nochmals die Bitte an Jeden meiner geschätzten Freunde; Niemanden auf meinen Namen, weder Geld noch Geldeswerth, ohne schriftlichen Ausweis verabsolgen zu lassen.

Breslau den 16ten März 1828.

G. E. Gebhard,

Kupferschmiedestraße in den 7 Sternen.

N e u b l e s : A n z e i g e.

Am Parade-Platz in No. 4. im Hofe eine Stiege hoch, sind von allen Arten Mahagoni-, Kirschbaum-, Zuckerfichten- und Birken-Meubels modern und gut gearbeitet für billige Preise zu verkaufen, bei

F. N o w a k.

A n z e i g e.

Unser Lager der Ermelerschen Rauch- und Schnupftabacke, jederzeit mit den beliebtesten Sorten versehen, empfehlen wir in gegenwärtigem Markt.

Gebrüder Scholz, Büttnerstraße No. 6.

A n z e i g e u n d A n e r b i e t e n f ü r I s r a e l i t e n.

Die, bei Graß, Barth und Comp. in Breslau, d. J. deutsch gedruckte, den sämmtlichen Herren Ständen des zweiten Schlesiens Provinzial-Landtages dedicirte und nur wegen Verspätung nicht überreichte Schrift:

Kunstloses aber wahres Wort zum Besten der heranwachsenden Jüdischen Jugend, nebst einem Anhange, läßt auf frankirte Briefe, jedem Israelitischen Familien-Vater, Schullehrer, Rabbiner und vornehmlich Gemeindevorsteher, gratis verabsolgen.

Nachschuß bei Neumarkt den 15ten März 1828.

C. B. Vergis, Pastor.

L i t e r a r i s c h e A n z e i g e.

In der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau sind zu haben:

Zwei und dreißig Confirmations-Scheine. Für evangelische Christen. Jeder einen andern Bibelspruch und eine daran geknüpfte Erinnerung enthaltend. Velinpapier, mit passenden geschmackvollen Randverzierungen.

7 1/2 Egr.

Zwei und dreißig Scheine, bei der ersten heiligen Kommunion der Katholiken. Jeder mit einem andern Bibelspruch und eine daran geknüpfte Erinnerung enthaltend. Velinpapier, mit passenden geschmackvollen Randverzierungen.

7 1/2 Egr.

Scheibel, J. G. Kommunionbuch. Mit Einschaltung der vom Herrn Inspektor Dreißt in Bunzlau nach Luther und Claudius ausgearbeiteten Kommunion-Büchleins. 8. Velindruckpapier

1 Rthlr.

— — kurze Nachricht von der Feier des heiligen Abendmahls bei den verschiedenen Religions-Parteien. 12. 7 1/2 Egr. Vergißmeinnicht, zarten Seelen und allen denen gewidmet, die sich gern an himmlische Dinge erinnern lassen. 24.

10 Egr.

Krüger, Dr. D., (Domherr und Domprediger) Andachtsbuch für die Gebildeten unter den Katholischen des weiblichen Geschlechts. Mit einer Abbildung der heiligen Jungfrau unter den Felsen. 8. Velinpapier

22 1/2 Egr.

— — Predigten an Sonn- und Festtagen gehalten. 2te verbesserte Auflage 3 Bde. 8. Pränumerat. Preis 1 Rthlr. 25 Egr.

Seifert, A., (Pfarrer) Zu uns komme Dein Reich! Gebete und Andachten mit Unterricht und Liedern für katholische Christen. Mit einer Abbildung des Erlösers. 12. 6 Egr.

Von dem glänzenden Ruhme Jesu Christi, während seiner irdischen Wanderzeit, nebst einigen seine äußere Lebensweise betreffenden Umständen. Aus dem Lateinischen übersetzt vom Kanonikus Ludwig Anton Mayer in Würzburg. 8.

1 Rthlr.

Gottwald, Joh., (Pfarrer in Lindenan) Gebetbuch, für den Christkatholischen Soldaten in dem Preussischen Heere. 12.

3 1/2 Egr.

L i t e r a r i s c h e A n z e i g e.

Bei mir ist erschienen und in Breslau bei G. P. Ueberholz (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Allgemeiner Hauschat.

Ein neuer zuverlässiger Rathgeber für Jedermann. Gesammelt und herausgegeben von J. V. Hoffmann. 2 Bde. 8. geh. Preis jed. Bandes 15 Sgr.

Inhalt: 1. Mittel und Recepte gegen die meisten Uebel und Krankheiten der Menschen. 2. Gemeinnützige Mittel für jede Haushaltung. 3. Vollständiges Vieh-Arzneibuch. 4. Der Pferde-Arzt.

Die nötig geworden 3te Auflage des 1sten Bandes ist gewiss die beste Bürgschaft für die Nützlichkeit dieser vielfährigen praktischen Erfahrungen für den Bürger und Landmann. Aufgemuntert durch die überaus günstige Aufnahme, entschloß sich der Verfasser noch einen 2ten Theil seiner medicinisch-haus- und landwirthschaftlichen Sammlung herauszugeben. Beide Bändchen liefern nun ein Ganzes, welches in medicinischer Hinsicht hinreichen wird, in allen Fällen, die nicht eine Behandlung des Arztes unumgänglich erfordern, Rath zu ertheilen, welches eine Anleitung zu vielen nothwendigen und nützlichen Regeln der Hauswirthschaft giebt, und welches endlich über alle Theile der Vieh-Arzneikunst dem Landmann den nöthigen Unterricht ertheilt.

In G. P. Ueberholz Buch- und Musikhandlung (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Ueber die Verbesserung der Weine, der Obstweine und des Biers, und Erhöhung der Brantwein-Ausbeute aus Drestern, Getreide und Kartoffeln durch verschlossene Gährung mittelst Anwendung des Vinifikators. Mit Kupfern. 8. geh. 15 Sgr.

Rathgeber für alle diejenigen welche an Verschleimung des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. 5te Auflage. 8. 10 Sgr.

H a g e l - A s s e c u r a n z.

Den Herren Landwirthen, die ihre Feldfrüchte gegen Hagelschaden, bei der Allerhöchst privilegierten Hagel-Assicuranz-Gesellschaft in Berlin zu versichern geneigt sind, empfehle ich mich zu Annahme von Versicherung-Anträgen hierdurch ganz ergebenst, und können die vorschriftsmäßigen Bedingungen, jederzeit bei mir eingesehen und die erforderlichen Antrags-Formulare in Empfang genommen werden. Dels den 11. März 1828. Der Kaufmann Scholz.

A n z e i g e.

Nicolaus Hargig, Petinet- und Strumpf-Fabrikant aus Berlin, empfiehlt zu diesem Markt, unter Zusicherung der allerbilligsten Preise, folgende Waaren, als: 6 bis 11 Viertel breiten Petinet in Weiß und Schwarz, dergleichen Tüll, Lächer, Schleyer, Pellerinen, abgepaßte Hauben und Spitzen, ächte französische Blondes und Fausse-Blondes, ächte Zwirn-Spitzen, ächten engl. Zwirn-Tüll, dergl. Striche, durchgezogene Lächer, Schleyer, Pellerinen, Kragen und Hauben ic. Alle Sorten Herren- und Damen-Strümpfe, Unter-Beinkleider, Damen-Unterrocke ic. Alle Nummern Strickbaumwolle und Nähgarn, sehr schöne und billige Flor-Bänder, glatte Gaze, Jaconett und Cambrics ic. Mein Stand ist an der Riemerzelle in der 2ten Reihe Buden, der Mehlbude gegenüber.

Ganz süsse Apfelsinen von ausgezeichneter Grösse bis 24 Loth schwer erhielt und empfiehlt

S. G. Schröter, Ohlauer-Straße.

K l e e s a a m e n.

Nothen, ächt steverschen, weißen, und franz. Luzerne-Kleesaamen, Esparzette, Rindrich, englisch und franz. Raygras, Honiggras, Runkelrüben-Saamen, so wie alle Gemüse-, Feld-, Blumen- und Wald-Sämereien, von letzter Erndte, empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Carl Fr. Reitsch,
in Breslau, Stockgasse No. 1.

S c h o n e S c h i n k e n

vorzüglich zum roh essen, empfiehlt fortwährend à 5 Sgr. per Pfund

S. G. Schröter, Ohlauer-Straße.

D f f n e s U n t e r k o m m e n.

Einem Musikus, der mit vollständiger Fertigkeit, zugleich einen angenehmen Vortrag auf dem Flügel verbindet, werden nebst freier Station und freundlicher Behandlung 80 bis 100 Rthlr. Honorar zugesichert. Letzteres hauptsächlich dann, wenn er mit der Musik zugleich Singen und etwas Zeichnen vereinigt. Darauf Reflectirende belieben sich deshalb wo möglich bis Ostern an Unterzeichneten schriftlich zu wenden.

Boroschau bei Rosenberg. v. Maczensthy.

B e r m i e t h u n g e n.

In der Elisabeth-Straße No. 4. im goldnen Kreuz, ist die erste Etage, bestehend aus 4 Stuben, Alceven, Küche, Speisekammer und nöthigem Weigelaß zu vermieten und Ostern oder auch Johanni zu beziehen.

Eine Baude, bei der grünen Mühle schräge über, ist zu vermieten und das Nähere zu erfragen auf der Büttnerstraße No. 1.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch.